

## Wolkensaum, wie fernes Land ...

### I

Ich bin ein Flachwurzler. Es braucht nicht Vieles, damit ich mich an einem fremden Ort zuhause fühle. Und gerne auch kehre ich an solche Orte immer wieder zurück, an denen ich mich wie zuhause fühlte. So dringe ich ins schon Bekannte mit jedem erneuten Besuch tiefer und weitläufiger ein ... .

So geht es mir auch mit der Insel Gotland, die ich in den letzten beinahe vierzig Jahren immer wieder aufgesucht habe.

Was hatte und was habe ich dort bloß immer wieder zu suchen? Dieser Frage, diesem Thema werde ich mich von verschiedenen Seiten aus nähern und Antworten suchen.

Mal war es nur für ein paar Tage, vom schwedischen Festland aus anreisend, meist aber für mehrere Wochen. Vom Schiff aus taucht die Küstenlinie Gotlands irgendwann wie aus dem Nichts auf, eine erste leise, ersehnte Ahnung nur von Land ...

„Wolkensaum wie fernes Land,  
ruht so stille in der Weite.  
Himmelsraum , so unbekannt ...  
ach, wer sich befreite!“

Wie eine Verheißung wird die Küstenlinie Gotlands allmählich deutlicher und realer. Gotland - wie das schon klingt! Es klingt nach „Gut“, nach den „Goten“ und Gotik (die gibt es auf Gotland tatsächlich reichlich und faszinierend), aber es klingt auch nach Gott, nach Göttern und Göttinnen.

Nie wird die Frage, was was Du aus Deiner geschenkten, befreien Urlaubszeit machst und was Dir begegnen wird deutlicher, als bei der Annäherung an eine Insel. Das macht *jede* Insel, auch die kleinste, zu einem magischen Ort - Magie verstanden als die wundervolle, *weiße* Magie intensiveren, erfüllten oder sich erfüllenden Lebens und Begegnens. Denn jede Reise, und die Reise zu einer Insel im Besonderen, ist Abbild unserer bedeutensten Reise - der Lebensreise.

Jedesmal spüre ich diese lichte Magie, diesen „Zauber, der allem Anfang innewohnt“, noch nach so vielen Jahren wieder, wenn ich an die Schiffsreeling der „Destination Gotland“ gelehnt ausspähe, wann die Insel, wann Visby, wann die dominierenden Türme der Domkirche Sankt Marien im Sichtbaren greifbar und real werden ... .

## II

### Urlauber, Tourist oder (Be-)sucher?

Unterschiedlichste Unterkünfte bewohnte ich dort, mal allein, mal mit Musikerkollegen oder Chorsängern, öfters mit Freunden und Familie. Oft war eine der Kirchengemeinde gehörende alte, rotgestrichene Villa unweit des Högklints an der Westküste meine zeitweilige Heimat. In anderen Jahren nahm ich Quartier in einer kleinen Holzhütte in Toftastrand, 15 km südlich von Visby direkt am Meer gelegen, mit kleinem offenem Kamin im Innern und zwei Birken vorm Haus.

Der freundliche Vermieter Lennardt - es fühlte sich bei der ersten Begegnung an, als würden wir uns schon ewig kennen - verlangt, wie alle gotländischen Ferienhauseanbieter, im Sommer wahre Wucherpreise. Seinem freundlichen Wesen jedoch tut das keinen Abbruch.

Er könnte sagen: *Du kannst froh sein, dass Du so eine schön in Strandnähe gelegene Sommerbude mit dem Einrichtungscharme der frühen sechziger Jahre bewohnen darfst!*

*Du musst es nämlich mal so ansehen: Nicht wenige der Gotländer opfern ihre schönen Häuser und Wohnungen in Visby, in Tofta oder anderen begehrten Plätzen auf der Insel für die Scharen heimsuchender Touristen. Dafür ziehen die heimatlos gewordenen bedauernswerten Vermieter für die Sommerwochen vermutlich in ärmliche Notquartiere um, die sich fernab der Touristenplätze in einsamer, oft noch viel schönerer Lage befinden. Keine Beschilderung, kein Hinweis auf eine sehenswerte Naturschönheit oder Badestelle weist einem den Weg dorthin. Nur unscheinbare Schotterpisten ohne Wegweiser führen in diese wahren Paradiese ... .*

Aber keine Angst: Gotland ist im Sommer zwar voll von Menschen, sogar *sehr* voll, aber die Insel wirkt auf mich niemals überfüllt und überlaufen. Sie ist nämlich groß,

sehr groß - ja, die größte Osteeinsel überhaupt! Man fragt sich beim Anblick der gigantischen Fährschiffe mit dem bedeutungsschweren Namen „*Destination Gotland*“ wo um Himmels willen all die Autos und Menschen hin sind, sobald sie das Schiff verlassen haben, und wo sie alle unterkommen! Als würden sie sich in Luft auflösen.

Die Lösung dieses Rätsels ist wohl, dass in etwa ebensoviele Menschen und Fahrzeuge mit denselben Fähren zu verschiedenen Tag- und Nachtzeiten die Insel wieder verlassen - ein täglicher, beständiger, ungeheurer Umsatz von Tausenden und Abertausenden von Reisenden! So ist für ein gewisses Gleichgewicht des Schreckens gesorgt und hält die Heimsuchung durch die Touristen- diese unvermeidliche Weltplage (ich bemühe mich seit Jahren redlich, aber wohl vergeblich, nicht Teil dieser Plage zu sein) - in erträglichen Grenzen.

Nebenbei: nicht nur die Zahl der Schafe, sondern auch die Zahl der Touristen in der sommerlichen Ferienzeit überschreitet die Zahl der Inselbewohner ungefähr um das Zwanzigfache ... . Aber damit will ich nichts über die Touristen ausgesagt haben, sondern nur über die Schafe. Die heißen auf Gotland allesamt „Lamm“.

Noch eine weitere neue Art der touristischen Heimsuchung hat sich in den vergangenen Jahren in der Ostsee entwickelt: Die gigantisch großen Kreuzfahrtschiffe, die allerdings jetzt, zur Coronazeit vor Visby auf Reede daliegen, geisterhaft leer und ausgestorben wie auf einem Schiffsfriedhof. Diese schwimmenden Luxusstädte mit ihrer massenhaften, zahlungskräftigen Menschenfracht, wechselweise bestehend aus übergewichtigen Amis, kulturinteressierten Deutschen, Chinesen, Japanern und Südeuropäern, überfordern die engen Gässchen, Straßen und Plätze der mittelalterlichen Altstadt Visbys allerdings bei weitem.

Der Geist dieser Stadt - alter Händlergeist ist es, kluger, pfiffiger, geschäftiger und uralter Hansegeist - war um eine Antwort auf die kauflustigen Kreuzfahrer nicht verlegen und hat reagiert: mit einem Boom von schicken Boutiquen etwa - mit Mode, Parfüm und Schmuck feinsten skandinavischen Designs. Auf dem Stora Torget, dem großen Markplatz dagegen, findet sich die Massenware. Dort reihen sich die Stände fliegender Nippeshändler aneinander. Hinter den Auslagen billigen Schmucks, von Imitaten, indischen Hemden, Gürteln, Handtaschen, Hüten, Mützen und Shawls, Geldbörsen und Keramik - nichts davon ist auch nur im Entferntesten skandinavischen Ursprungs - sehe ich mehr oder weniger gleichgültige, hypnotisiert

wirkende Gesichter der „Damen und Herren Händler“ wechselweise ihre Laufkundschaft anstarren oder ihr Handy fixierend, darauf herumwischend oder tippend ...

Hier müssen sie alle vorbei, die Touristen auf ihren Wegen zu McDonalds Schnellimbiss, zu den Restaurants, Bars, zur unvermeidlichen Fressmeile und den Souvenirläden und Boutiquen, aber auch zur all dies Treiben überragenden Domkirche Sankt Maria. Keine andere Sehenswürdigkeit der Insel lockt jährlich mehr Menschen an.

### III

#### Die beiden Brüder

Einmal, nach dem Besuch des dämmrigen, engen Antiquariats nahe Sankt Mariens, begab ich mich, das gleißende Mittagslicht meidend, in den Schatten der alten Linden, die den Vorplatz und den uralten, ehemaligen Friedhof unterhalb der hohen Domklippe beschatten. Ich ließ mich, mit dem Rücken an eine große, aufgerichtete Grabplatte gelehnt, am Fuße der Klippe nieder. Meine Augen schweiften über die Ruhesuchenden, die sich etwas unterhalb auf der Wiese, auf und neben Grabplatten oder Kreuzen sitzend oder lang ausgestreckt Rast hielten. Ahnten die Schlummernden unter den sanften Flügeln der rauschenden Blätterkronen, dem heiteren "Jak, Jak" der Dohlen und dem gedämpften Orgelspiel aus der Domkyrka, dass sie auf Gräbern ausruhten? Über den Gebeinen vieler Generationen, die hunderte von Jahren hindurch dort bestattet worden waren? Wäre den friedlich Schlummernden bewusst gewesen, *wo* sie lagen und ruhten - hätten sie's dann auch getan? Und würde jemand sie sanft wach gerüttelt und aufmerksam gemacht haben, dass sie über den letzten Ruhestätten längst Abgeschiedener schliefen - hätten sie sich nicht mit Unbehagen erhoben und wären diesem von Tod, Vergänglichkeit, Ahnung und Gegenwart aufgeladenen Ort entflohen? Und plötzlich begriff ich lächelnd das Wort vom "Schlaf als dem kleinen Bruder des Todes" ...

Durch eine kleine Gasse wende ich mich aus der Stille des Dombezirkes zurück zum belebten Markt. Direkt neben den Marktständen ruht in bedeutungsschwangerer Mächtigkeit die Kirchenruine von Sankt Karin. Reinste Gotik, wenn auch ein wenig gedrungen- *westfälisch beeinflusst*, wie so viele der Kirchruien in Visby. Doch das ist eine Geschichte für sich, bestimmt für die Feinschmecker mittelalterlicher und kunsthistorischer Geschichte, eine wahre Fundgrube unglaublicher reicher

Beziehungen und Einflüsse zwischen Westfalen und Gotland, im weiteren Sinne des ganzen Baltikums. „Westfalen in Übersee“ ist da keineswegs zu hoch gegriffen.

Doch zurück zu der heiligen Katharina, auf schwedisch „Sankt Karin“. Es gab stille Stunden, abends oder des Nachts, da wirkten auf mich die spektakulären Kirchenruinen Visbys so, als wären sie halbfertig, gerade noch im Bau, wie auf eine Art steinerner Schiffswerft, die Schiffe hochgezogen auf's Trockendock.

Die Dämmerung, das Mondlicht und zuvor vielleicht ein guter, genossener Wein bewirken, dass Du nicht mehr recht zu unterscheiden weißt: sind die vielen Kirchen noch nicht ganz vollendet oder sind es doch nur noch die Reste - Ruinen einer einstmals unglaublich reichen Vergangenheit dieser magischen Metropole im Zentrum der Ostsee ...

„*Es kommt ein Schiff geladen, bis an sein höchsten Bord ...*“ fällt mir ein.

Wie das Gerippe eines riesigen Dinosauriers ist der der heiligen Katharina geweihte Bau von Innen begehbar, ein Tempel ohne Gewölbe und Dach, malerische Theaterkulisse während der legendären Mittelalterwoche, stimmungsvoller Hintergrund für die Selfies verliebter Pärchen oder ein beliebter Kletterspielplatz für die zahlreichen schwedischen Kinder, die kein Verbotsschild in schwedischem Amtsdeutsch davon abhält, waghalsige Kletterpartien in dem verwitterten Gemäuer zu wagen - an der Hand eines sehr kinderfreundlichen Papas versteht sich.

## IV

### Ein Ort namens Rom

„*Der Weg ins heilige Land führte damals über Gotland ...*“. So steht es in der Gutasaga, der Gotland-Saga. Rätselhaftes Wort, als ich es zum erstenmal las. Das Heilige Land lag doch in Palästina. Wieso der Weg über die Ostsee, über Gotland? Ein weiteres Rätsel: Auf Gotland liegt ein Ort namens Rom.

Ich gebe gerne mal ein bisschen an mit meinen Urlaubsorten.

„*Ich war diesen Sommer in Rom.*“ Ein überraschtes Gesicht blickt mich etwas ungläubig an.

„*Wie - ich denke Du wolltest doch an die Ostsee!? Wie hieß diese Insel doch gleich...*“. „*Ja, glaub mir, ich war wirklich in Rom*“, höre ich mich auftrumpfen. *Bei angenehmen Temperaturen um die 25 Grad, beständiger erfrischender Meeresbrise,*

*Sonnenschein satt oder „heiter bis wolkig, mit unfassbar reich blühenden Weg- und Straßenrändern im Sommer, und genau auf der Mitte zwischen Sonnenaufgang und Sonnenuntergang gelegen. Auf Gotland, der Sonneninsel! Dort gibt es wirklich ein Rom!“*

Einst - vor gerade mal 800 Jahren - war dieses Rom - auf gotländisch „Roma“ geheißen - die Hauptstadt im Zentrum der Insel mit ihrer machtvollen Klosterruine, Sitz des wirkmächtigen Zisterzienserordens. Von hier aus wurden die frisch eroberten Besitzungen im Heidenland der Livländer verwaltet - dem heutigen Baltikum - . Das war damals um 1200 vom Papst kurzerhand zum *neuen Heiligen Land* der Jungfrau Maria erklärt worden.

*„Hä, von welchem Heiligen Land redest du eigentlich?“* höre ich mein Gegenüber nachfragen. *„Du hast wohl in Geographie und Geschichte geschlafen! Palästina liegt ein bisschen woanders.“*

*„Nein, ganz im Gegenteil“,* erwidere ich. *„Livland war damals das neue heilige Land, der Jungfrau Maria geweiht. Jerusalem war nämlich seit dem 3. Kreuzzug 1187(?) verloren. Kein christlicher Pilger war von da an dort seines Lebens mehr sicher.*

*Der baltische Osten lockte als das neue Morgenland, mit ausdrücklichem päpstlichem Segen! Sogar ein Ritterorden, mit denselben Regeln und Befugnissen wie die Templer vom Salomonischen Tempel in Jerusalem, wurde eigens gegründet, eine berittene, unglaublich schlagkräftige und gefürchtete Truppe, hochmütig und machtbesessen „bis zum Erbrechen“. In Livland nannten sie sich „Fratres militiae Christi de Livoni“ mit Schwert, Kreuz und Lilien - dem Zeichen der Jungfrau Maria - im Wappen“. Dazu schreibt der livländische mittelalterliche Chronist Heinrich der Lette:*

*„So hütet des Meeres Stern sein Livland stets, so verteidigt Maria, die Herrin der Welt und Kaiserin aller Länder immer wieder ihr allereigenstes Land. So gnädig die Mutter Gottes zu den Ihrigen ist, welche ihr in Livland treulich dienen, so grausam ist sie gegen alle jene, welche es wagen, ihr Land anzugreifen.“...*

*Da gab's für jeden mutigen Ritter, Bauern, Kaufmann, Priester - sie alle wurden unter dem Sammelnamen „Pilger“ geführt - Generalablass der Sünden, und für jeden bekehrten Heiden - gleich, ob der nun aus freien Stücken sich bekehrte oder mit Feuer und Schwert zum wahren Glauben gezwungen wurde - gab's schließlich einen Platz im Paradies. Und das zweite heilige Rom mitten auf Gotland - war das*

*geistliche Zentrum und der strategische Stützpunkt für das Missionswerk im Marienland, an dem auch sehr schnell die Kaufleute und Fernhändler aus dem Rheinland und Westfalen Gefallen gefunden hatten und sich neue Tausch- und Handelsmärkte erschlossen. Das waren die Anfänge der Hanse, deren Ende sich im Dunkel der Geschichte verliert ...“ .*

1980 wurde im niederländischen Zwolle die neue Hanse als „Lebens- und Kulturgemeinschaft der Städte über die Grenzen hinweg“ gegründet. Und es klingt überraschend, dass diese neue Hanse die Tradition der Hanse des Mittelalters und der Renaissance fortführen will, die offiziell nie aufgelöst wurde. Also: weitermachen, den Faden wieder aufnehmen, um Handel und Tourismus zu fördern. Im Fahrwasser dieser Bestrebungen wurde zwischen dem Bistum Visby und dem Kirchenkreis Soest-Lippstadt eine kirchlich-kulturelle Partnerschaft gegründet, im Zuge derer ich 1982 zum erstenmal mit einem Chor und einem Blechbläserensemble nach Gotland kam, dann, 1998, zum zweitenmal. Damals hatten wir Unterkünfte bei verschiedenen Familien in Visby ...

Apropos Quartier - wo war ich stehengeblieben? Bei Lennardt und seiner gewinnenden Freundlichkeit. In der Nähe von Roma fand ich ein Quartier mit der größten Affinität zur großen Vergangenheit Gotlands:

Ein Haus aus dem 17. Jahrhundert, weißgekalkt, von Kolkraben umflogen, am Rande einer steilen Klippe nahe Romas gelegen, mit Mauern von fast einem Meter Stärke, mit einem offenen Kamin in der Mitte des einzigen Raumes im Erdgeschoss ...

Legendär schöne Abende draußen auf einem großen Altan, der zwischen die Stämme alter Eschen und Eichen wie ein Horst hineingezimmert ist. Er ragt ein Stück über die Klippe hinaus, schenkt einen weiten Blick Richtung Sonnenuntergang, über Wiesen und Waldsäume und weiter ins Unendliche.

Wenn ich dort genügend gesehen und gesonnen habe, oder es wird mir zu kühl, gehe ich hinein ins Haus. Im riesigen Kamin - ein Raum im Raum sozusagen - könnte man ein ganzes Lamm aufspießen und braten.

Bald lodert und knistert ein helles, wärmendes Feuer. Über eine Art Hühnerleiter gelangt man hinauf ins „Paradies“, weiß und hell gestrichen, eine freundlich stimmende reine, schlichte, stille Kammer unterm Dachgiebel, in der des „Tages Jammer“ außen vor bleibt (oder auch nicht, mitunter entzieht sich das ja der

Kontrolle), in der ich aber jedenfalls gerne und erwartungsfroh morgens aufwache, um einen neuen Tag zu pflücken: „*Jeder Tag ein Leben ...*“ wie es so wunderbar treffend in Malins Tagebuch heißt, einer der Heldinnen in Astrid Lindgrens „Ferien auf Sälträkan“:

Und hier, in diesem temporären Zuhause, bin ich also heimisch. „*Heimisch-Sein*“: winkt da nicht schon das große Wort „Heimat“, klingt sie nicht an?

Reisen wir für gewöhnlich immer irgendwo *hin*, um von dort gestärkt ins heimische Nest *zurück*zukehren, so hat sich im Laufe der vielen Jahre diese Heimatgefühl umgedreht, auch wenn meine Unterkünfte auf Gotland öfters gewechselt haben: ich kehre *zurück* wie in eine Heimat, wenn ich auf dort ankomme.

(Susanna, meine Vermieterin, schwieg, als ich ihr mutig und kühn in einem Anfall von Schwärmerei gleich am zweiten Tag meines Aufenthaltes sagte, dass ich dieses uralte Haus mit seiner wunderbaren Lage *sofort* kaufen würde. Sie lächelte ihr unergründlich stilles und schönes Schwedinnenlächeln, vielleicht nachsichtig, vielleicht geschmeichelt, vielleicht von beidem etwas.

Natürlich wird sie diese Goldgrube niemals verkaufen. Sollte ich es also nicht irgendwann wagen, die schöne Susanna Thorslund zu fragen, ob sie mich nicht heiraten will? Das lasse ich dann aber doch lieber bleiben, denn Susanna ist schon verheiratet, wie meine Recherche ergab ...

Susanna aber hatte mich im Innersten verstanden. Sie hat mir nämlich angeboten, in meinen zukünftigen Gotlandsommern dort für den halben Preis zu wohnen. Einem derartigen Antrag gegenüber kann ich natürlich nicht widerstehen ...



## V

### Visby sehen und sterben

„*En gång Gotland, alltid Gotland*“. Ist das tatsächlich ein altes Sprichwort, oder ist es ein als Sprichwort getarnter griffiger Slogan, den einer der findigen und genialen Tourismusstrategen aus Visbys Touristenbüro als „altes Sprichwort“ getarnt hat?

Es erinnert jedenfalls entfernt an das Wort „*Neapel sehen und sterben*“. Ich war noch nicht in Neapel, daher vermag ich weder die Wirkung des Anblicks von Neapels noch das Alter und die Herkunft dieses Wortes einzuschätzen. (Wurde es vielleicht von der Mafia in die Welt gesetzt - als Drohung?) Ich kann jeden nur beruhigen: auf Gotland gibt es meines Wissens keine Mafia - gewisse Paten in Wirtschaft und Kultur allerdings schon. Auf der Insel passiert weit weniger und seltener derart Schreckliches, wie die fürchterlichen Verbrechen, die die Kripo Gotland in der gleichnamigen TV-Serie aufklären muss, erwarten lassen. Aber vielleicht tragen die Gotlandkrimis dazu bei, dass ängstliche Menschen die Insel für ihre Ferienpläne nicht mehr in Betracht ziehen? Das täte der Insel und ihrer Natur wahrscheinlich gut.

Die Lage von Visby, der malerischen Hauptstadt, wurde seit altersher als so schön und einmalig empfunden, dass man den zum Tode Verurteilten, die man der Überlieferung nach aus ganz Schweden zur Hinrichtung hierher brachte, als letzten Blick aus ihren irdischen Augen den Anblick auf diese Stadt und das Meer gewährte, bevor sie am Galgenberg am Nordende der Stadt aufgeknüpft wurden. Wohlweislich hatten man ihnen auf dem letzten Weg zum sog. „Galgerget“ aus den finsternen Verliesen der mächtigen Visborg die Augen verbunden. Oben angekommen wurde dem Deliquenten die Augenbinde entfernt, und während der Strick in die Schlinge gelegt wurde, hatten die geblendeten Augen des Verurteilten noch eine letzte Spanne Zeit, sich an die Fülle des Lichtes zu gewöhnen. Welch ein Blick - wie ein Vorgeschmack auf etwas Paradiesisches tat sich dem Armen dann auf - das auch heute noch wie ehedem überwältigend schöne Panorama der Stadt, ihrer Türme und Mauern und Giebeln, darüber die prachtvolle Wolkenlandschaft und das grenzenlose Meer. Der sehnsuchtsvoll ekstatische Schrei der schwebenden Möwen war vielleicht das allerletzte, was der Verurteilte vernahm, bevor der Vorhang für ihn für immer fiel.

Übrigens: die Steinsäulen, die das Blutgerüst auf dem Galgerget trugen, stehen immer noch. Vielleicht ein eher unfreiwilliges, weithin sichtbares Mahnmahl an uns

unbeschwerte Feriengäste: immer noch, vielleicht mehr denn je, ist die Welt voller Morden und Sterben im Namen irdischer oder vermeintlich göttlicher Mächte, mit ihren eigenwilligen oder bizarren Auslegungen des Begriffs „Gerechtigkeit“ ...

Einige Kilometer entfernt auf der südlich gegenüberliegenden Seite liegt das mächtige Högklint, unter ihm erstreckt sich in Richtung Visby die idyllische Bucht von

Fridhem. Der weiße, prachtvoll verzierte Giebel des heutigen Badehotels, einst Sommersitz für die lungenkranke Prinzessin Eugénie von Schweden (eine Tochter von König Oskar I.), leuchtet zwischen den Bäumen herüber.

Dort sah ich das betagte Ehepaar sitzen, ein Bild der Gemütlichkeit, mit Klappstühlen, Kaffee- und Kuchenduft. Nicht weit entfernt von ihrem Platz die steil zum anbrandenden Meere abfallenden, schroffen Klippen. Das Rauschen der Brandung.

Die beiden alten Herrschaften saßen in der Sonne, schweigend und in die Weite schauend: die malerische Bucht, daran sich anschließend die bewaldete, wilde Steilküste Södra Hällarnas mit den auf Reede stillgelegten grotesk riesigen Kreuzfahrtschiffen davor, und schließlich das bunte Häusergeschachtel Visbys mit den Türmen von St. Marien, seit Jahrhunderten die Dominante über der Herrlichkeit dieser Hafenstadt und ihrem Hafen, den Riesenfähren und monströsen Schiffen trotzend. Das Gewimmel des Menschentreibens am Yachthafen, im Park von Almedalen und auf der Strandpromenade oder in den Gassen, den Cafes und Restaurants am Stora Torget bleibt aus dieser Ferne betrachtet unsichtbar - ein atmendes Panorama von Himmel und Erde voll großer Ruhe, der die beiden Alten ganz hingegeben waren: zwei wahre Fernseher, mit einem langen gemeinsamen Leben hinter sich und einer unbekanntenen Zeitspanne gemeinsamen Lebens noch vor sich - es schien mir aber im Kontrast zu den knipsenden Touristen so, als hätten sie *alle Zeit der Welt* - Zeit von jener Art, die die Seele von Mensch und Welt ausmacht

... .